

Das Verhältnis Saudi-Arabien-Iran und die Konsequenzen für die USA

Autor(en): **Hübschen, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **187 (2021)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Verhältnis Saudi-Arabien – Iran und die Konsequenzen für die USA

Unter geringer Beachtung der westlichen Medien deutet sich eine Veränderung des Verhältnisses zwischen Saudi-Arabien und dem Iran an. Der nachfolgende Beitrag befasst sich mit den möglichen Gründen und der Frage, ob und inwieweit die USA darin eingebunden und vielleicht sogar eine wesentliche Ursache für die Annäherung der beiden Regionalmächte sind.

Jürgen Hübschen

Die grössten Anrainer-Staaten des Persisch-Arabischen Golfes, Saudi-Arabien und der Iran, befinden sich in einem direkten Konkurrenzkampf um die Vorherrschaft in der Region. Das Königreich ist als Bewahrerin der Heiligen Stätten Mekka und Medina die dominierende sunnitische Macht am Golf, während der Iran weltweit und einzigartig sozusagen die Mutter aller Muslime schiitischen Glaubens ist.

Die beiden Regionalmächte und ihre wesentlichen Interessenkonflikte

Das Verhältnis zwischen den beiden muslimischen Staaten veränderte sich grundsätzlich nach dem Sturz des Schahs und der Umwandlung Persiens in den islamischen Gottesstaat Iran 1979 durch den Revolutionsführer Ayatollah Khomeini. Diese zunächst religiös begründete Rivalität verschärfte sich entscheidend 1987, als 400 schiitische Pilger aus dem Iran beim Hadsch in Mekka ihr Leben verloren und die weitere Teilnahme iranischer Pilger für drei Jahre untersagt wurde. Imam Khomeini verkündete damals vor der ganzen Welt, «that he would never forgive the Saoud ruling family». 2016 wurden der schiitische Prediger Nimr al-Nimr und andere schiitische Geistliche in Saudi-Arabien hingerichtet. Daraufhin stürmten aufgebrachte Iraner die saudische Botschaft in Teheran und setzten diese teilweise in Brand. Es kam zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. In ihrem politisch-religiösen Bestreben die Region zu dominieren, stehen die beiden Staaten de facto in allen Konflikten der Region auf der jeweils anderen Seite. In dem von Saudi-Arabien vom Zaun gebrochenen Bürgerkrieg im Jemen unterstützt Riad

die rechtmässige Regierung von Präsident Abed Rabbo Mansur Hadi, der sich im saudischen Exil befindet, während der Iran – wenn auch nicht offiziell – auf der Seite der rebellierenden Huthi steht, die ihre Raketen auch immer wieder auf saudisches Territorium abschiessen. Nach

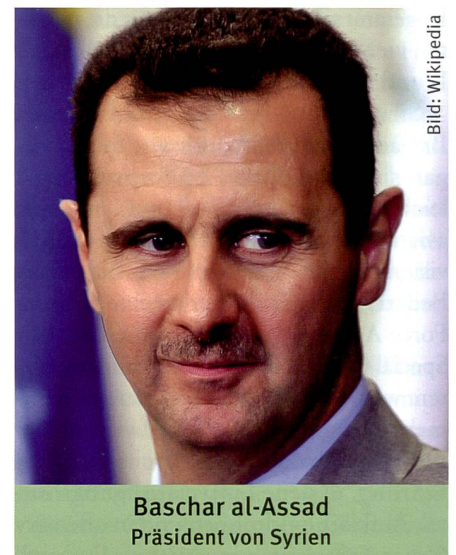
«We have Saudi interests in Iran, and they have Iranian interests in Saudi Arabia, which are to drive prosperity and growth in the region and the entire world.»

MBS im saudischen Staatsfernsehen

dem völkerrechtswidrigen Krieg der USA gegen den Irak, in dem der sunnitische Herrscher Saddam Hussein gestürzt wurde, ist der Iran zum engsten Verbündeten der nunmehr schiitischen Regierung des Iraks geworden, was in Riad ein ständiger Anlass zur Sorge ist. Im Libanon sieht sich der sunnitische und von Saudi-Arabien gestützte Premierminister Saad Hariri nicht nur einer mittlerweile mehrheitlich schiitischen Bevölkerung gegenüber, sondern befindet sich in einem Dauerkonflikt mit der Hisbollah, die eng verbündet ist mit dem Iran und als stärkste politische und vor allem auch militärische Kraft des Libanons zwangsweise an der Regierung beteiligt werden muss. In Syrien bemüht sich der alawitische und damit religiös den Schiiten nahestehende Präsident Bashar al-Assad zwar um ein gutes Verhältnis mit Saudi-Arabien, aber dürfte sich wohl darüber im Klaren sein, dass die jahrelange CIA Operation «Timber Sycamore», die seinen Sturz zum Ziel hatte

oder vielleicht immer noch hat, zu einem grossen Teil von Saudi-Arabien finanziert war/wird. Sie ist Teil der amerikanischen Doppelstrategie in Syrien. Der Iran steht seit 2011, dem Beginn der Auseinandersetzungen, eindeutig auf der Seite des syrischen Herrschers und unterstützt diesen, in einem engen Bündnis mit der Hisbollah, durch iranische Milizen und die Pasdaran, die Revolutionsgarden Teherans. Es gibt Hinweise, dass auch reguläre iranische Soldaten an der Seite der syrischen Armee kämpfen. Ohne die Unterstützung von Russland und des Irans wäre Assad bereits vor Jahren gestürzt worden, während er heute mit Hilfe dieser, seiner wichtigsten Verbündeten, den grössten Teil Syriens wieder kontrolliert.

Last but not least gibt es zwischen dem Iran und Saudi-Arabien auch noch einen Interessenkonflikt in Bahrain, wo Riad behauptet, Teheran würde die schiitische Bevölkerungsmehrheit zum Sturz des sunnitischen Herrscherhauses anstiften, während Iran Saudi-Arabien vorwirft, den selbst ernannten König von Bahrain, Hamad bin Isa Al Chalifa, dabei zu unterstützen, eben diese schiitische Mehrheit



Baschar al-Assad
Präsident von Syrien

zu unterdrücken und politisch und gesellschaftlich nicht zu beteiligen.

Die USA und ihre Beziehungen zu Saudi-Arabien und Teheran

Der britische Rückzug «östlich von Suez» ab 1966 konfrontierte die USA mit einer völlig neuen Lage, weil sie durch den Abzug der britischen Truppen praktisch keine militärischen Verbündeten mehr in der Region hatten und das auf der Höhe des Kalten Krieges mit der Sowjetunion auf der einen Seite und dem Vietnamkrieg andererseits.

Das erforderte für die US-Regierung unter Präsident Nixon die Entwicklung eines völlig neuen sicherheitspolitischen Konzeptes für die Region und war letztlich die Geburtsstunde der sogenannten «Twin Pillar Strategy». Die eine Säule wurde der Iran unter dem westlich orientierten Schah und die zweite Saudi-Arabien unter seinem damaligen Herrscher König Faisal. Beide Staaten wurden von den USA in der Hauptsache durch massive Waffenlieferungen unterstützt, und in Saudi-Arabien wurden zusätzlich amerikanische Militäreinrichtungen geschaffen und US-Soldaten stationiert. Diese Strategie funktionierte bis zur iranischen Revolution 1979, in der die eine Säule mit der Geiselnahme amerikanischer Staatsbürger in der US-Botschaft in Teheran umgehend und vollständig zusammenbrach. Diese Geiselnahme war der Beginn einer ausgesprochen emotionalen Beziehung zwischen den USA und Teheran. Praktisch bis zum Ende der Präsidentschaft von Donald Trump versuchten die USA vergeblich, einen ihrer berüchtigten «Regime Changes» im Iran durchzusetzen, ohne dies allerdings jemals zugeben zu haben. Vor allem durch immer schärfere Sanktionen wollte man über innenpolitischen Druck erreichen, dass die iranische Bevölkerung sich gegen das System auflehnen würde. Es hat ebenso wenig funktioniert wie der Versuch, den islamischen Staat als Ganzes in der westlichen Staatengemeinschaft zu isolieren. Neben Sanktionen kam es auch zu Gewaltaktionen wie z.B. der Liquidierung des iranischen Generals Suleimani durch eine amerikanische Drohne bis hin zum Abschuss einer amerikanischen «Global Hawk» Drohne durch die iranische Luftverteidigung. Es herrscht quasi bis heute auf allen Ebenen ein unerklärter Krieg zwischen den USA und dem Iran.

Washington versuchte 1979 den Ausfall des ehemaligen Verbündeten Iran durch

verstärkte Waffenlieferungen an Saudi-Arabien auszugleichen und darüber hinaus mit Hilfe Israels zu kompensieren, musste aber erkennen, dass dies wegen der Differenzen Jerusalems mit den arabi-

schen Staaten letztlich keine Lösung war. So setzte man auf den irakischen Herrscher Saddam Hussein und unterstützte diesen in seinem Krieg gegen den Iran. Mit dem Überfall Saddam Husseins auf das Emirat Kuwait brach 1990 auch diese «Ersatz-Säule» zusammen. Das war de facto das endgültige Ende der «Twin Pillar»-Strategie. Der Krieg der USA gegen den Irak belastet das Verhältnis zu den arabischen Staaten zunehmend, wenn auch nicht ganz so entscheidend wie die einseitige Politik Washingtons gegenüber Israel.

Die neue US-Regierung scheint nun Saudi-Arabien – unter anderem wegen Riads Krieg im Jemen und der Ermordung des saudischen Journalisten Jamal Khashoggi – nicht mehr vorbehaltlos zu unterstützen, aber auf der anderen Seite mit den Gesprächen über das iranische Atomabkommen das Verhältnis zu Teheran zu überprüfen.

Nicht zuletzt diese Entwicklungen scheinen in Teheran und Riad zu der Erkenntnis geführt zu haben, dass es durchaus sinnvoll sein könnte, ihr bilaterales Verhältnis auf eine neue Basis zu stellen und damit die Abhängigkeit von Washington zu verringern.

Ende der Eiszeit zwischen Saudi-Arabien und Iran?

Vor diesem Hintergrund intensivieren Riad und Teheran eine Initiative, die im Oktober 2019 im saudischen Jidda begonnen hatte. Damals trafen sich der pakistanische Premierminister Imram Khan und der saudische Kronprinz, Mohammed Bin Salman (MBS), der de facto Herrscher Saudi-Arabiens. In diesem Gespräch soll der Kronprinz den pakistanischen Premier mit den Worten «I want to avoid war» gebeten haben, mit dem Iran zu sprechen. Wenige Tage später traf sich Imram Khan am Rande der UN-Vollversammlung mit dem iranischen Präsidenten Rohani. Dieser wandte sich später in seiner Rede vor der UN-Vollversammlung an die arabischen Staaten mit den Worten: «It's the Islamic Republic of Iran who is your neighbour», und er ergänzte in Richtung Amerika: «At the day of an event you and us will be alone. We are each other's neighbours, not America.»

Wenige Tage nach dem pakistanischen Regierungschef besuchte der damalige irakische Premierminister Adel Abdul Mahdi Saudi-Arabien und sprach mit MBS ebenfalls über das Verhältnis Saudi-Arabiens zum Iran und erklärte nach sei-



Imram Khan
Pakistans Premierminister



Mohammed Bin Salman
Kronprinz, Saudi-Arabien



Hassan Rohani
Präsident der islamischen Republik Iran

ner Rückkehr vor Journalisten in Bagdad: «There is a big response from Saudi Arabia and from Iran ... and I think that these endeavors will have a good effect.» Die Antwort gab wenige Tage später Ali Larijani, der Sprecher des iranischen Parlaments: «Iran is open to start a dialogue with Saudi Arabia and other countries in the region. An Iranian-Saudi Dialogue could solve many of the region's security and political problems.»

Danach hatte man lange nichts mehr über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Teheran und Riad gehört, wahrscheinlich, weil die Diskussion über den iranischen Atomvertrag die Schlagzeilen beherrschte. Erst 2021 wurde bekannt, dass es am 9. April in Bagdad unter Vermittlung des irakischen Premierministers Mustafa al Kadhimi ein Treffen zwischen hochrangigen Delegationen der Geheimdienste und Aussenministerien aus Teheran und Riad gegeben hat, das nur eine Woche später fortgesetzt werden sollte. Nach einer Quelle, die nicht genannt werden wollte, soll Hauptthema die Wiederaufnahme der 2016 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen und die Wiedereröffnung der Botschaften und Konsulate gewesen sein. Danach sollen die Themen Bahrain, Irak, Jemen, Libanon und Syrien auf die Tagesordnung kommen. Nach Meinung von Experten sollte davon ausgegangen werden, dass diese Treffen mit Billigung und auch im Interesse der USA stattgefunden haben und vermutlich noch fortgeführt werden.

Das Verhältnis Saudi-Arabien – Irak und die Konsequenzen für die USA

Auf einer aktuellen Pressekonferenz erklärte Saeed Khatibzadeh, der Sprecher des iranischen Aussenministeriums: «With negotiations and a constructive outlook, the two important countries in the region and the Islamic world can put their differences behind them and enter a new phase of cooperation and tolerance to bring stability and peace to the region.»

Zu dieser Einsicht scheint man auch in Riad gekommen zu sein und dies könnte die Basis für ein neues Verhältnis zwischen den beiden Ländern sein. Die Vision der USA eines «New Middle East» ist zerplatzt. Die Folge ist eine völlig destabilisierte Region, in der die Staaten jetzt offensichtlich die Gestaltung ihrer Zukunft selbst in die Hand nehmen. Ein erster Schritt dazu ist das Beenden der Ri-

valität zwischen Iran und Saudi-Arabien um die Vorherrschaft in der Region. Damit stoppen sie die Verschwendung von Ressourcen und reduzieren gleichzeitig die amerikanische Dominanz. Washington erspart sich ein offizielles Scheitern der eigenen Strategie und setzt jetzt offensichtlich auf «interne Problemlösung» durch die Staaten der Region, bei der dem Iran und Saudi-Arabien eine Schlüsselrolle zukommt. Washington verlangt einen Stopp des Bürgerkriegs im Jemen, der aber nur in enger Abstimmung zwischen Teheran und Riad zu erreichen ist. Dasselbe gilt für den Irak, den die USA zerstört haben, für dessen Zukunft Washington aber offensichtlich ein Konzept fehlt. Die derzeitigen Verhandlungen über den Atomvertrag mit dem Iran werden einen entscheidenden positiven Impuls bekommen, wenn Saudi-Arabien sich von Teheran nicht mehr bedroht fühlt. Gleichzeitig darf Washington allerdings nicht der Versuchung unterliegen, erneut auf die Kassandrarufe Netanjahus zu hören. Was Syrien angeht, muss Washington sein doppeltes Spiel aufgeben und gemeinsam mit Assad, Russland und Iran eine Zukunftsperspektive entwickeln. Nur mit Hilfe Teherans wird die Hisbollah ihre Aktivitäten in Syrien einstellen. Dasselbe gilt für einen stabilen Libanon, der nur in enger Abstimmung zwischen Riad und Teheran eine Chance hat.

Washington sollte im eigenen Interesse die Annäherung zwischen dem Iran und Saudi-Arabien unterstützen. Der Weg zu einer solchen Allianz ist wahrscheinlich noch sehr lang, aber erste Schritte sind getan. Sollte es allerdings vor den iranischen Parlamentswahlen im Juni dieses Jahres zu keinem Ergebnis oder wenigstens klar erkennbaren Fortschritten in den Verhandlungen über den Atomvertrag und vor allem über die Aufhebung der Sanktionen kommen, besteht die Gefahr, dass die radikalen Kräfte im Iran die Macht übernehmen. Das wäre das Ende der Hoffnung auf eine Erneuerung des Verhältnisses zwischen Iran, Saudi-Arabien und den USA und eine vertane Chance zur Stabilisierung der Region. ■



Oberst i Gst aD
Jürgen Hübschen
Beratung für
Friedenssicherung und
Sicherheitskonzepte
D-48268 Greven

Cyber Observer

Im digitalen Untergrund wurden 533 Millionen Benutzerinformationen von Facebook angeboten. Nur wenige Tage später 500 Millionen von LinkedIn. Und die Woche darauf 1,3 Millionen von ClubHouse.



Es hat sich dabei zwar nicht um «echte Breaches» gehandelt, bei denen auf die Server eingebrochen und sensitive Daten entwendet wurden. Stattdessen wurde mittels sogenanntem «Scraping» über offizielle Schnittstellen das Datenmaterial zusammengetragen.

Die Anbieter weisen jegliche Schuld von sich. Es seien legitime Zugriffe gewesen und die Daten seien «nicht kritisch». Deshalb müssten die betroffenen Benutzer nicht im Rahmen von DSGVO informiert werden. Aus meiner Sicht purer Hohn, denn meine Telefonnummer und Wohnadresse sind dank langjähriger Stalkerin für mich sensitiv.

Überhaupt ist diese Möglichkeit des Abgreifens derartig umfangreicher Datenmengen als Schwachstelle zu sehen. Und damit ein Versäumnis der Anbieter, denn durch erweiterte Massnahmen hätte eine solche Datensammlung verhindert, eingeschränkt oder mindestens frühzeitig erkannt werden müssen.

Ob die ignoranten Anbieter auf rechtlicher Ebene zur Rechenschaft gezogen werden, wage ich zu bezweifeln. Als betroffener Benutzer bleibt somit vorerst nur zu akzeptieren, dass man ebenfalls in den Leaks gelistet wird.

Überhaupt erreichen wir langsam unweigerlich das «Post-Privatsphäre-Zeitalter»: Eine Zeit, in der irgendwann alle (geheimen) Daten öffentlich geworden sind. Eine für uns unvorstellbare Situation, die für unsere Enkelkinder wohl zur Normalität werden wird.

Einer der Besonderheiten hiervon wird sein, dass öffentlich gemachte Geheimnisse für sich plötzlich an Wert verlieren werden. Nur noch wer diese zusammenhängend auswerten kann, kann für sich einen Vorteil erschliessen.

Marc Ruef
Head of Research
scip AG



Detect and Protect

Das Auge des Eurofighter/Typhoon

Mit dem neuen leistungsfähigen Radar ist Europas modernstes Kampfflugzeug Eurofighter startklar für die Herausforderungen der Zukunft.

HENSOLDT Eurofighter Common Radar System Mk1:

- Einzigartiger digitaler Mehrkanal-Empfänger
- Maximaler Frequenz- und Bandbreitenbereich
- Erweiterte Fähigkeiten zur elektronischen Kampfführung